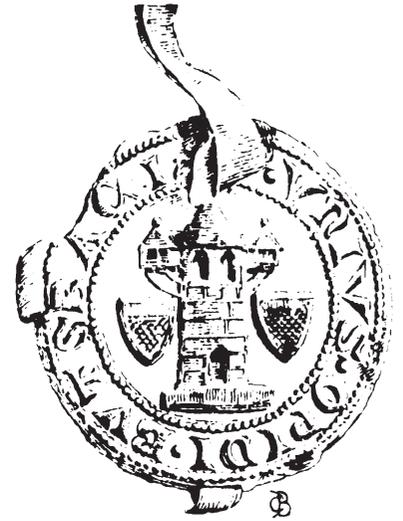


# Butzbacher Geschichts- Blätter

Nr. 358 – ?? Dezember 2020



Herausgegeben vom Geschichtsverein für Butzbach und Umgebung • Druck und Verlag Butzbacher Zeitung

## Neues zur Hoch-Weiseler Synagoge

Ein Beitrag von Gerd Becker und Dr. Dieter Wolf

Auch in Hoch-Weisel lebten – wie in den meister Dörfern Oberhessens – seit der frühen Neuzeit – auch einige Juden, die meist Kleinhandel betrieben, auch als Viehhändler und Metzger ihr Geld verdienten. Sie hatten bis zur Mitte des 19. Jahrhundert als sog. Schutzjuden einen Sonderstatus neben den Ortseinwohnern und Beisassen, die es im Dorf gab. Ihr Aufenthaltsrecht mussten sie als „Judenschutzabgabe“ auf Zeit immer wieder beim Landesherrn erkaufen. Die ersten Juden haben sich im landgräflich-hessischen Dorf Hoch-Weisel bereits vor dem Ende des 30jährigen Krieges (1648) niedergelassen. Der erste bisher bekannte aus Hoch-Weisel stammende Jude ist 1653 als „Zugezogener“ in Butzbach überliefert: Unter den jüdischen Familienvorstehern der Stadt Butzbach wird in der Butzbacher Stadtrechnung von 1653 auch Liebmann von Hoch-Weisel genannt, auch sein Schwager (Eidam) Kaufmann der Cramer.

In Hoch-Weisel bestand schon bald darauf eine kleine jüdische Gemeinde mit Synagoge (bis um 1900). 1830 werden 34 jüdische Dorf-Einwohner gezählt. Schon bald nach 1850 ging die Zahl der jüdischen Einwohner schnell zurück, besonders durch die Abwanderung ins nahe Butzbach, das damals wirtschaftlichen Aufschwung nahm, oder durch Auswanderung. Bis 1848 bildeten die in Butzbach lebenden Juden noch keine eigene Gemeinde, sondern gehörten zur Israelitischen Gemeinde in Hoch-Weisel. In diesem Jahr wurde dann in Butzbach eine selbständige Gemeinde gegründet, die schon bald einen Synagogenraum erhielt. Auch konnten die Butzbacher Juden einen eigenen Friedhof einrichten.

Bis zur Auflösung der jüdischen Gemeinde Hoch-Weisel gehörten zu ihr die Juden in Ostheim (1830: 11, 1905: 7 jüdische Einwohner) und Fauerbach v.d.H. (mit 20 jüdischen Einwohnern im Jahr 1830, und 10 Juden im Jahr 1910). Nach 1900 wurden die hier ver-

bliebenen Jüdinnen und Juden aus Ostheim und Fauerbach der Jüdischen Gemeinde in Nieder-Weisel zugeschlagen. Die jüdischen Verstorbenen aus Hoch-Weisel, Ostheim und Fauerbach wurden aber weiterhin auf dem „angestammten“ jüdischen Friedhof von Hoch-Weisel bestattet. Der alte Hoch-Weiseler Friedhof mit seinen zahlreichen Grabsteinen oberhalb des Dorfes ist bis heute erhalten.

Im Jahr 1905 lebten nur noch fünf Personen jüdischen Glaubens in Hoch-Weisel, die nun, nach Auflösung der Jüdischen Gemeinde, zur Jüdischen Gemeinde in Butzbach gehörten. Die letzten in Hoch-Weisel verbliebenen Juden war die Familie des Metzgers Kaufmann Scheuer und dessen Frau Emma geb. Engel (aus Grüningen). Sie gingen in der Zeit ärgster Bedrängung, in der NS-Zeit, nach Frankfurt. Er starb dort sehr bald und sie wurde von dort aus deportiert und ermordet. (Nach der übersichtlichen Zusammenfassung in Alemannia Judaica zur Synagogengemeinde Hoch-Weisel. Link: [http://www.alemannia-judaica.de/hoch-weisel\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/hoch-weisel_synagoge.htm) )

### Wo war das jüdische Gotteshaus?

Entgegen der bisherigen Annahme, dass die alte Synagoge von Hoch-Weisel in dem früher „Judengasse“ genannten Teil der heutigen Kirchgasse gelegen hat, kann jetzt nachgewiesen werden, dass im 19. Jahrhundert das Bethaus der Jüdischen Synagogengemeinde Hoch-Weisel (mit Ostheim) in einem Hintergebäude des jüdischen Anwesens Scheuer in der Hauptstraße 12 (jetzt Lindenbergstraße 12) sich befunden hat.

Nach bisheriger Ansicht soll die schon vor ca. 120 Jahren als Gotteshaus aufgelöste Synagoge in der Judengasse gestanden haben, heute Kirchgasse mit den Hausnummern 12, 14, 16 und 18. Das jüdische Gotteshaus soll sich angeblich im Haus Nummer 16 befunden haben, was sich aber mittlerweile als falsch herausgestellt hat. In der Judengasse wohnten nie (d.h. so weit bekannt, also

nicht seit dem 18. Jahrhundert) Einwohner jüdischen Glaubens, lediglich in einem Eckhaus zur Hintergasse (Hausnummer Hintergasse 14) hat zeitweise eine jüdische Familie gelebt.

### Die ehemalige Synagoge in der Lindenbergstraße 12

Nach den langjährigen Forschungsarbeiten von Gerd Becker (v.a. im Gemeindearchiv Hoch-Weisel) und Dieter Wolf war das am 20. April 1889 als Standort der aus zwei Zimmern bestehenden Hoch-Weiseler Synagoge bezeichnete „Isaac Strauss zu Hoch-Weisel“, die hier „schon seit über 100 Jahren zur Abhaltung des isr. Gottesdienstes der Gemeinde Ostheim mit Hoch-Weisel“ gedient habe, in der heutigen Hofreite Hauptstraße 12 (jetzt Lindenbergstraße 12). Zuerst ist 1820 nachweisbar, dass auf dem Gelände des Grundstücks Hauptstraße 12 zwei Hofreiten (im Besitz jüdischer Familien) bestanden, bzw. wahrscheinlich die bereits 1707 bestehende Hofreite bis dahin eine Teilung erfahren hatte. Diese Teilung bestand bis zum Jahr 1920. Damals konnte der jüdische Metzger Nathan Scheuer, der seit 1901 zusammen mit seiner Frau Emma (möglicherweise direkt nach der Auflösung der Synagoge) eine Hälfte der Hofreite besaß und 1920 auch den zweiten Teil durch Kauf erwerben.

Leider ist nach dem bisher bekannten Quellenmaterial nicht eindeutig zu entscheiden, wer wo in welchem der beiden Wohnhäuser (mit Nebengebäuden) der seit dem frühen 19. Jahrhundert aus zwei Teilen bestehenden Hofreite wohnte bzw. auch arbeitete.

### Das jüdische Grundstück und seine Besitzer

Die alten Gebäude des Grundstücks sind vor einigen Jahren (höchstwahrscheinlich im Jahr 2013) vollständig abgerissen worden. Die jüdische Familie Scheuer wohnte bis zur NS-Zeit im vorderen Haus. Dahinter war bis zur Vertreibung der Familie aus Hoch-Weisel das Schlachthaus (das zumindest von außen gesehen noch 1996 dort vorhanden war. Da-

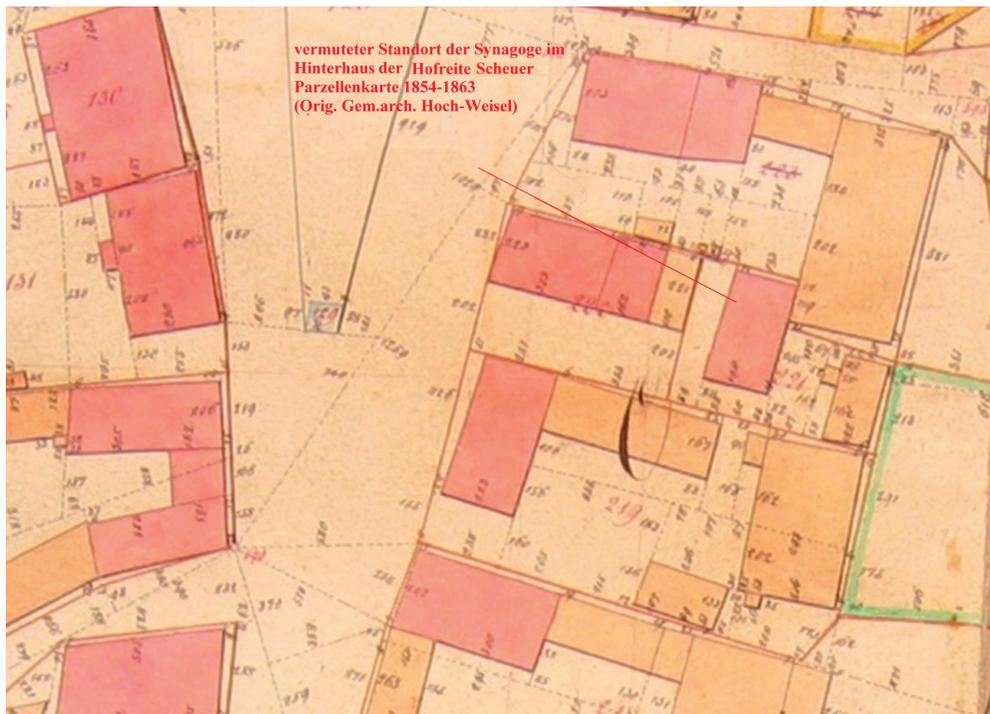


Abb.01 Im Hinterhaus der (späteren) Hofreite Scheuer hat sich in einem Nebenhaus die ältere Synagoge Hoch-Weisels befunden (nach den ältesten Parzellenkarte, 1854-1863 entstanden; Orig. Stadtarchiv Butzbach, Best. Gem.archiv Hoch-Weisel.)

mals besuchten zwei Enkelkinder des Ehepaars Scheuer (Uri Hirschmann, jetzt Israel, und seine Schwester, jetzt San Francisco/U.S.A.) Hoch-Weisel, Nieder-Weisel (den jüdischen Friedhof) und Butzbach, sozusagen auf den Spuren ihrer frühen Jahre in der Heimat ihrer Vorfahren. Sie waren als Kinder und junge Leute in Frankfurt aufgewachsen und hatten von dort aus regelmäßig, besonders in den Ferien, mit der Bahn bis Butzbach und nach Abholen durch den Großvater oder Onkel die Großeltern in Hoch-Weisel besucht und dort meist glückliche Tage erlebt. Die Schönwettertage waren allmählich seit 1933 vorbei ... Die Verfolgung der Juden wurde immer stärker spürbar, natürlich auch in dem kleinen, schon traditionell antisemitisch eingestellten Dorf Hoch-Weisel. Der Druck wurde offenbar für das alte Ehepaar

Scheuer als letzte noch hier lebende Menschen jüdischen Glaubens so stark, dass sie im Jahr 1938 nach Frankfurt am Main ziehen wollten und dies auch gelang. Ob dies vor oder nach der sog. „Kristallnacht“ passierte, ist unbekannt, jedenfalls im Jahr 1938. Sie zogen in das Frankfurter Ostende, in das Haus Rückertstraße 98. Aber die Hoffnung, in der Anonymität der Großstadt ein etwas angenehmeres, nicht judenfeindliches Leben führen zu können, wurde auch hier nicht erfüllt. Außerdem wurde ja auch 1941 das Tragen des Judensterns für alle Jüdinnen und Juden bei hoher Strafe obligatorisch. So konnten die Juden schon auf offener Straße schon von weitem erkannt und diffamiert werden. Der alte Herr Kaufmann Scheuer musste ins Krankenhaus der Jüdischen Kultusvereinigung Frankfurt am Main und ist

dort- wie wir erst seit kurzem wissen - am 17. April 1942 verstorben, wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Frankfurt (in der Eckenheimer Landstraße 238) bestattet. Sein Grab ist erhalten.

Viele in der Familie wurden von den Nazis ermordet. Zumindest dem Vater gelang mit den Kindern noch rechtzeitig die Flucht nach Übersee. Sie konnten 1996 die einzelnen Baulichkeiten – obwohl sie jetzt nur „über das verschlossene Hoftor schauen“ konnten - wiedererkennen. Das Schlachthaus wird schon im Grundbuch (oder eher dem Brandkataster) 1820 vermerkt. Von ihnen habe ich, D. Wolf, Fotokopien von Fotos vom Haus und dem Großelternpaar Kaufmann und Emma Scheuer selbst habe anfertigen können. – Eine Ansichtskarte von Hoch-Weisel „Hochweisel b. Butzbach““, aus den 1930er Jahren, herausgegeben vom Gastwirt „Zur Linde“, mit drei Fotografien, zeigt unten links das benachbarte Gasthaus „Zur Linde“, daneben links gleichzeitig im Anschnitt das Haus der Familie Scheuer mit einem Einblick in den Hof und Hinterhof der Hofreite.

**Einige Urkundenzeugnisse zur Auflösung der Hoch-Weiseler Synagogengemeinde**

Stadtarchiv Butzbach, Bestand Gemeindearchiv Hoch-Weisel (Kart. vorl.Beh.Nr. 374), Urkunden zur Rechnung der israelitischen Gemeinde Hoch-Weisel mit Ostheim für 1889/1892, Bl. 1r.:

In 20. 4. 89. No. 31  
 Ostheim, d. 15. April 1889  
 Reparaturen in der Synagoge Hoch Weisel betr.  
 An  
 Großherzogliches Kreisamt Friedberg  
 Gesuch  
 des Vorstandes der isr. Gemeinde Ostheim mit Hoch Weisel

**Die Räume im Hause des Isaac Strauss zu Hoch- // Weisel, es sind dies 2 Zimmer, dienen schon seit über 100 Jahren zur Abhaltung des isr. Gottesdienstes der Gemeinde //**

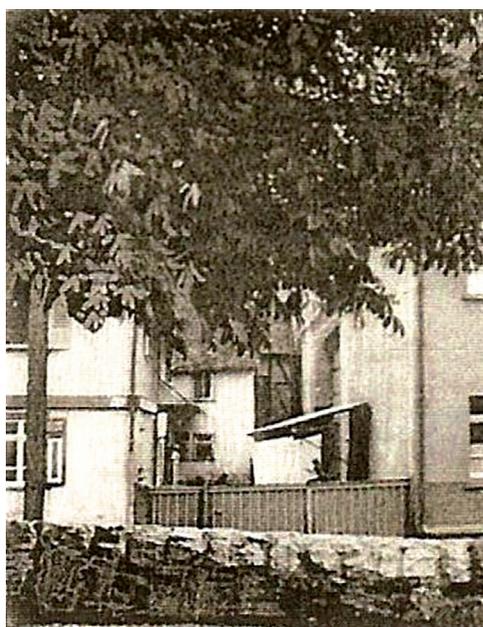


Abb. 02 Detailausschnitt aus einer Ansichtskarte von Hochweisel, 1930er Jahre.



Abb. 03 Links: Das Wohnhaus der Metzgerfamilie Kaufmann Scheuer um 1900.



Abb. 04 Rechts: Das Haus ca. 2002



Abb. 05 Links: Das neuerbaute Wohnhaus Lindenbergsstraße



Abb. 06 Rechts: Das neue Haus ca. 2013

**Ostheim mit Hoch-Weisel.** Das Innere derselben ist im Laufe der Zeit defekt geworden insbesondere müssen die Wände neu getüncht, die Pulte und Bänke mit // Oelfarbe gestrichen werden, Fenster und Fußboden sind ebenfalls reperaturbedürftig.

Wir haben mit dem Maurermeister Johs. Schild V. // von Hoch-Weisel Rücksprache genommen und verlangt // derselbe als Wenigstnehmender von mehrern, den Betrag // von Siebenzig Mark um sämtlich Schadhafes // auszubessern, überhaupt alles das für diesen Betrag // [Bl. 1v:] herzustellen was Erforderlich ist.

Die Mittel zur Bezahlung sind vorhanden, indem unser // Rechner mit den wir uns hierüber besprochen, uns erklärte, // daß es in unserer Kasse einen Ueberschuß von über 150 M. // hat. Indem diese Sache dringend notwendig ist, // bitten wir: Großherzogl Kreisamt Friedberg // wolle

uns die Genehmigung erteilen // mit dem genannten Maurermeister Johs. Schild V. zu Hoch Weisel einen // diesbezüglichen Accord abschließen // zu dürfen.

Der Vorstand der isr. Gemeinde Ostheim mit Hoch Weisel  
Samuel Straus  
Meyer Scheuer

Genehmigt.

Friedberg 30ten April  
Gr. Kreisamt Friedberg

Ich erkläre mich auch mit Vorstehendem einverstanden  
Johs. Schild V.

Die Unterschrift des Johs. Schild beglaubigt // der erste Vorsteher  
S. Straus

[letzte Anweisung im Rechnungsheft, Urkunden zur Rechnung 1889/1892, Nr. 30] Ausgabe Anweisung auf die Summe von 70 M. Der Rechner von der israelitischen Gemeinde [Fehlstelle] zu Ostheim mit // Hoch-Weisel wird hiermit angewiesen, [Fehlstelle, sinngemäß: gemäß] des Voranschlags //

für 1889/92 Rube Nro. 55 Bau... Gemeinde [Fehlstelle durch Ausschneiden der rückwärtigen Briefmarke] // an Johannes Schild V. für Weisbinderarbeit und dergleichen an der Synagoge die Summe von Siebenzig Mark zu bezahlen.

Ostheim, den 13. Juli 1889

Der Vorstand

S. Straus

M. Scheuer

Empfangen Siebenzig Mark

Ostheim den 13. Juli 1889

Johs. Schild V.

V.B. 1889/90

Nro. 114

Am 3. Januar 1901 erschien in der jüdischen Zeitschrift „Der Israelit“ (S. 15) eine Annonce des Vorstands der Israelitischen Gemeinde Hoch-Weisel mit Ostheim und Fauerbach v.d.H., nach der das gesamte Mobiliar und Inventar der Synagoge öffentlich versteigert werden sollte. Dabei wurden vier Thorarollen, acht Bänke und alle Gottesdienstgegenstände für den 1. Februar 1901 zum Kauf angeboten.<sup>1</sup>

Die Anzeige in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 3. Januar 1901 im Wortlaut: „**Versteigerung von Synagogengeräten.** Durch die Auflösung der israelitischen Gemeinde Hoch-Weisel mit Ostheim und Fauerbach v.d.H. sollen die in der Synagoge zu Hoch-Weisel bei Butzbach vorhandenen Utensilien, bestehen in vier Thorarollen, worunter eine noch fast neue, acht Sublilien (= Bankreihen) und alle zum Gottesdienst gehörigen Gegenstände, einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden. Reflektierende israelitische Gemeinden wollen sich bis zum 1. Februar dieses Jahres bei dem unterzeichneten Vorstand melden. Bemerk wird, dass sämtliche Gegenstände sich in sehr gut erhaltenem Zustande befinden. Hoch-Weisel bei Butzbach, 2. Januar 1901. Der Vorsteher Scheuer.“

Der Beschluss des Gemeindevorstands wurde umgesetzt und das Synagogeninventar

1 alemannia-judaica.de/hoch-weisel\_synagoge.htm

| No. | Gegenstände             | Name der Steigerer                 | M(ark)      | d (Pfennig) |
|-----|-------------------------|------------------------------------|-------------|-------------|
| 1   | Eine Partie Altartücher | Hermann Wetterhahn II<br>N. Weisel | 6.          | 50          |
| 2   | Eine Thora              | Moses Münz Glauberg                | 50          | -           |
| 3   | Eine Thora              | Derselbe                           | 25          | -           |
| 4   | Eine Parthie Leuchter,  | Hermann Wetterhahn<br>N. Weisel    | 12.         | 20.         |
| 5   | Eine Posaune            | Moses Münz Glauberg                | 3           | -           |
| 6   | 1. Buch                 | Marcus Bär Stockheim               | 1           | -           |
| 7   | 2. Bücher               | Simon Scheuer H.W.                 |             | 20.         |
| 8   | 3. Bücher               | Marcus Bär Stockheim               |             | 30.         |
| 9   | 8 Subsilien             | Kaufmann Scheuer                   | 6           | -           |
| 10  | 1. Kiste                | Derselbe                           |             | 50.         |
| 11  | 1. Bank                 | Derselbe                           |             | 50          |
| 12  | 1. Buch                 | Marcus Bär Stockheim               |             | 10          |
| 13  | 2. Bücher               | Kaufmann Scheuer                   |             | 50          |
| 14  | 1. Buch                 | Herm. Wetterhahn N.W.              |             | 10.         |
|     |                         | <b>Sa.</b>                         | <b>105</b>  | <b>90</b>   |
| 15  | Das Buch Esther - -     | Louis Engel Butzbach               | 3           | -           |
|     | 1. Buch - -             | Leopold Halberstadt                |             | 20          |
|     |                         |                                    | <b>109.</b> | <b>10</b>   |

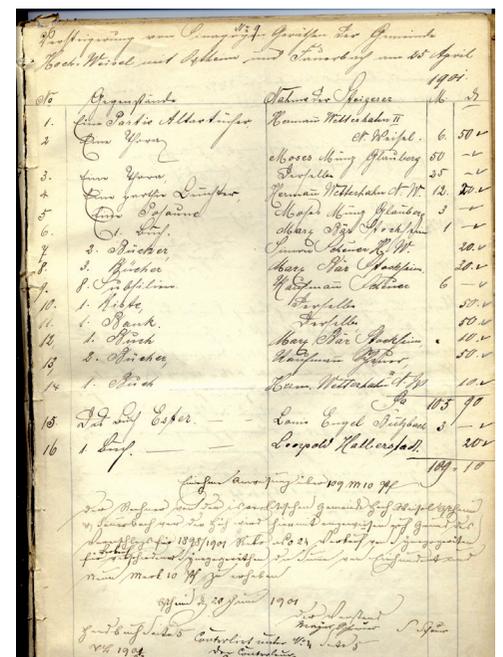


Abb. 07 Versteigerungsprotokoll des Synagogeninventars Hoch-Weisel (25. 4. 1901 (Stadtarchiv Butzbach, Best. Gem.arch. Hoch-Weisel))

tatsächlich 1901 versteigert, wovon die erhaltene Liste in den Urkunden zur Rechnung der Israelitischen Religionsgemeinde Hoch-Weisel, Ostheim und Fauerbach v.d.H. für 1898/1901 zeugt (I. Band Urkunde Nr. 9; Stadtarchiv Butzbach, Best. Gemarch. Hoch-Weisel, Kart. vorl. Beh. Nr. 374).

#### No. 9 (Siehe Tabelle Seite 3)

#### **Versteigerung von Synagogen Geräte der Gemeinde Hoch-Weisel mit Ostheim und Fauerbach am 25. April 1901.**

Einnahme Anweisung über 109 M 10 Pf.

Der Rechner von der israelitischen Gemeinde Hoch-Weisel, Ostheim und Fauerbach vor der Höh wird hier mit angewiesen auf Grund des Voranschlags für 1898/1901 Rubr. Nro. 24 Verkauf von Synagogegegeräten für Verkauf verschiedener Synagogegegeräthen die Summe von Einhundert und Neun Mark 10 Pf zu erheben.

Ostheim den 20. Juni 1901

Der Vorstand

gez. Mayer Scheuer S Scheuer.

Handbuch Seite 5 Controlirt unter No. 4 Seite 5 Der Controleur

Gez. Jonas Stern

Ferner wird der Rechner von der israelitischen Gemeinde Hoch-Weisel, Ostheim und Fauerbach v.d.H. angewiesen, auf Grund des Voranschlags für 1898/1901 Rubr. Nro. 61 an das Mathildienstift Butzbach neu auszuliehendes Kapital zu 3¼% verzinslich vom 1. Juli 1901 die Summe von Einhundert Neun Mark zu bezahlen.

Gleichzeitig wird hierher bescheinigt, daß der Empfang in dem Mathildienstift richtig erfolgt ist, und das Einlagebuch Nro. 4965 in Verwarung des Vorstands genommen worden ist.

Handbuch Seite 14

Ostheim, den 26. Juni 1901

TB 1901/02 Nro. 101 Der Vorstand

gez. Mayer Scheuer S Scheuer.

Unter Bezugnahme auf Beleg 8 und Bemerkung 1 wird hierher mitgeteilt, daß die Gesamtsumme für versteigerte Objecte unter No. 15 & 16 = 109 M 10 d schreibe Einhundert Neun Mark 10 d beträgt. Als Versteigerungsbedingungen war Abgabe der Gegenstände nach damaliger Beschaffenheit und Baarzahlung vereinbart. Ein Protocoll war nicht aufgenommen ebenso eine Abschätzung unterblieben indem zu jedem einigermaßen annehmbaren Gebot abgesetzt wurde, weil unbedingt die Auflösung der Gemeinde herbeigeführt werden sollte.

Der Vorstand

gez. Mayer Scheuer

Damit erlosch faktisch die Jüdische Gemeinde Hoch-Weisel mit Ostheim und Fauerbach v.d.H.

Die Auflösung einer traditionsreichen Dorfsynagoge und der Verkauf des gesamten Inventars sorgte auch damals bereits bei nicht wenige gläubige Juden in den jüdischen Gemeinden auch für große Trauer. Vielen Juden lag damals an der Erhaltung der kleinen Synagogen auf dem Land, wie in einem auf die obige Anzeige vom 3. Januar 1901 hin erscheinener Artikel in der jüdischen Zeit-

schrift „Der Israelit“ vom 24. Januar 1901 zum Ausdruck kommt.

Der Artikel in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 24. Januar 1901 im Wortlaut:

„Aus Oberhessen. In dem Inseratenteil des ‚Israelit‘, sowie in anderen Tagesblättern lesen wir, dass die Gemeinde Hoch-Weisel beabsichtigt, ihre Synagogengeräte und Sifre Toras (Torarollen) zu verkaufen. Gleich irgend einem anderen Gerümpel, das man gerne losschlagen möchte, werden hier die heiligsten Gegenstände dem Verkaufe ausgesetzt. Tiefes Weh muss das Herz jedes wahren Israeliten beschleichen beim Lesen dieser Annonce und unwillkürlich legt man sich die Frage vor: ‚Musste es sein?‘ Klingt es nicht wie Hohn, wenn man sieht, wie fast mutwillig hier ein Bethaus der Auflösung preisgegeben wird. War es notwendig, die Stätte zu zerstören, wo man sein Gebet verrichten konnte? Sehen wir uns einem zum Unterschied andere Konfessionen an, mit Pfennigen wird da gesammelt, dass neue Kirchen erstehen können. Hoch und Niedrig rechnet es sich als besondere Ehre an, Kirchen bauen und erhalten zu helfen, und wir Juden, denen das Bethaus Alles sein soll, wir sollen nicht die Macht haben, eine kleine Synagoge, die von den Betreffenden garnicht entbehrt werden kann, zu erhalten? Mit wenigen Opfern wäre es den Gemeindeangehörigen Hoch-Weisel, Fauerbach und Ostheim möglich, ihr Bethaus zu erhalten, aber es scheint, dass ihnen der gute Willen gefehlt hat! Noch ist es vielleicht nicht zu spät, auf irgendeine Weise ihre Einrichtung zu erhalten und möge Jeder bedenken, welche Verantwortung er auf sich ladet, wenn er dazu beiträgt, Gotteshäuser zu zerstören. Wäre es nicht eine schöne Aufgabe für einen unserer beiden Herren Provinzialrabbiner, hier helfend einzugreifen?“

**Übersicht von Gerd Becker (mit Ergänzungen von Dieter Wolf) über die bekannten Bewohner des Grundstückes Hauptstraße 12 in Hoch-Weisel Hauptstrasse 12 und 12a (hier befanden sich 2 Häuser, bis zum Jahr 1939 ständig von jüdischen Familien bewohnt).**

1707 Kauffmann Jud Haus, Scheuer vor 1750 Jud Kaufmann Haus, Scheuer

Jud Samuel

Kaufmann Liebmann

nach 1750 Jud Kaufmann Haus, Stallung, Haus

Jud Samuel

Kaufmann Liebmann

1820 Jud Kaufmann Liebmann Witwe Haus, Schlachthaus, Schuppen

Elias Strauß

1871 Isaak Strauß + Hannchen Stern

1901 Kaufmann Scheuer + Emma Engel

1928 Kaufmann Scheuer + Emma Engel

1947 Heinrich Mohr 2. + Auguste Dämon

Adolf Diehl 2. + Auguste Diehl

1962 Heinrich Mohr 2. + Auguste Dämon

**Hauptstrasse 12a**

1820 Jud Samuels Erben Haus, Viehstall

1906 Simon Scheuer

1915 Simon Scheuer

1920 Kaufmann Scheuer

#### **Die letzten Juden von Hoch-Weisel:**

#### **Zur Familie und zum Schicksal der Hoch-Weiseler jüdischen Familie Scheuer**

Zu lesen ist bei Hanno Müller, Jüdisches Familienbuch Butzbach, 2007, Nr. 248 und 250:

#### **Simon Scheuer (aus Ostheim) war der Vater von Kaufmann Scheuer!**

Die genealogischen Einzelheiten der jüdischen Familie Scheuer in Ostheim und Hoch-Weisel sind bereits 2006/2007 von dem Hauptautor und Herausgeber des Butzbacher Familienbuches Hanno Müller in Band V „Jüdische Familien in Butzbach und Umgebung“ erarbeitet und zusammengestellt worden.

Hier ist zu Simon Scheuer, dem Vater von Kaufmann Steuer, und seiner Familie zu lesen:

#### **248. Scheuer, Simon [Vater 422]**

18.04.1831 05.05.1856 26.11.1917

Er war geboren in Ostheim, war Handelsmann in Hoch-Weisel (siehe Kap. 9.3.3: 1856 bis 1915) und war Zeuge 1860 b. Moses Stern [426] in Ostheim, 1861 b. Isaak Strauß [256], 1868 b. Nathan Gold [238], 1868 u. 1869 b. Salomon Haas [241], 1870 b. Elias Strauß [253] und b. Kaufmann Strauß [255] und 1874 b. Löb Fröhlich II. [479] in Fauerbach v.d.H.; V: Samuel Scheuer in Ostheim.

Er starb im Alter von 86 Jahren;

Sterbezeuge war sein Sohn Kaufmann Scheuer [250]. Sein Grabstein (HW-11) ist auf dem Friedhof in Hoch-Weisel erhalten. In der Butzbacher Zeitung vom 30. Juni 1911 stand folgender Artikel (freundl. Mitt. v. Hrn. G. Becker):

„Hoch-Weisel, 29. Juni. Nachdem sich die hiesige israelitische Gemeinde wegen Wegzugs zahlreicher Familien und Mangel an Mitgliedern im Jahre 1900 aufgelöst, blieb hierorts nur die Familie Scheuer und in Fauerbach die Familie Stern ansässig. Beide erbten als Gemeinde das vorhandene Vermögen; dasselbe ist heute durch Zinsen und Zinsezinsen zu 1500 Mark angewachsen. Da nun hierzu auch ein eigener Friedhof, der an der Straße nach Münster liegt, gehört, so war es der einzige Wunsch des hochbetagten Seniors, des Herrn Simon Scheuer, das Kapital zur würdigen Herstellung und Umzäunung dieses Friedhofs verwendet zu sehen. Großherzogliches Kreisamt Friedberg genehmigte in freundlichster Weise diesen Vorschlag und übertrug nun die Arbeiten dem Herrn Kreisstraßenmeister Metzger in Butzbach, der dieselben in rühmlichst bekannter und umsichtiger Weise ausführen ließ. Ursprünglich war eine Einfriedigung mit Latten geplant, doch kam man hiervon ab und wählte Draht. Da voraussichtlich hierdurch noch ein kleiner Geldvorrat bleiben wird, so soll daneben noch eine lebende Hecke angepflanzt werden, die dann nach Jahren den Draht verdrängen wird. So ist auch diese Frage glücklich gelöst und dürfte der israelitische Friedhof zu Hoch-Weisel mancher anderen israelitischen Gemeinde zum Vorbild dienen.“ Siehe auch b. Kaufmann Scheuer [250].

(Fortsetzung folgt)